

FREJA
AMUNDSEN

ROSEN KNOSPEN SOMMER

ROMAN



LESEPROBE

DIE AUTORIN



Freja Amundsen wurde 1970 in Hannover geboren und wuchs in der Nähe von Gifhorn auf. Nachdem sie viele Jahre als Marketingexpertin und Vorstandsreferentin gearbeitet hat, entschied sie sich, ihrem Herzen zu folgen und das Schreiben zu ihrem Beruf zu machen. Heute verdient sie ihren Lebensunterhalt als freie Redakteurin und Schriftstellerin.

Weitere Romane, erschienen unter dem Namen Emmi Ruprecht:

- „Ein Ort in Italien“ (2015)
- Fortsetzung „Drei Jahre später“ (2016)
- „Erleuchtet - Meine Depression, ihr Therapeut & ich“ (2017)
- „Der Schundfilm meines Lebens“ (2018)

Leseprobe aus dem zweiten Kapitel

...

„Wenigstens in meinem Privatleben zeichnet sich endlich eine Lösung ab“, seufzt Josephine und ruft Bilder ihres geliebten Paulhapunkt vor ihrem inneren Auge auf. „Wie gut, dass ich ihn habe. Andernfalls wäre mein Leben wirklich eine Katastrophe“, stößt sie hervor.

Ihre Gesichtszüge entspannen sich, und sie beschließt, jeden Gedanken an den grässlichen Workshop und das, was er für ihre berufliche Zukunft bedeutet, über das Wochenende hinter sich zu lassen. Es reicht, wenn sie sich am Montagmorgen wieder mit der grausamen Realität ihres Jobs befasst. Bis dahin will sie lieber davon träumen, mit Paulhapunkt zusammen eine eigene schöne Wohnung, weitab von seinen Erzeugern, zu beziehen, in der sie endlich ihre traute Zweisamkeit ungestört genießen können.

Josephines angenehme Gedanken werden durch das melodische Läuten ihres Smartphones unterbrochen. Sie nimmt das Gerät

vom Beifahrersitz und wirft einen kurzen Blick darauf.

Liebevoll lächelnd tippt sie auf die Freisprechanlage.

„Gerade habe ich an dich gedacht“, flötet sie.

„Das höre ich gerne“, antwortet Paulhapunkt schnurrend. „Ich hoffe, du bist schon auf dem Weg nach Hause. Ich vermisse dich! Wie war’s?“

„Quäl mich nicht mit solchen Fragen!“, antwortet Josephine mit weinerlicher Stimme. „Furchtbar war es! Und es war naiv von mir, dass ich mir etwas Besseres von diesem Termin erhofft habe.“

„Was ist passiert?“, fragt Paulhapunkt erstaunt. „Ich dachte, dass nun sogar eurem Geschäftsführer, diesem Heribert Cornelius, endlich aufgefallen ist, dass die Aufwendungen für das Marketing à la Reithofer in keinem Verhältnis zum erreichten Bekanntheitsgrad oder gar zu einer Verbesserung der Auftragslage stehen. Hattest du nicht sogar erzählt, dass er deinen Chef, Dr. Taler, zu sich zitiert hat und dass der aussah wie ein geprügelter Hund, als er von dem Vorstandseinlauf zurückkehrte?“

„Ja, das habe ich“, antwortet Josephine kleinlaut und würde am liebsten wirklich anfangen zu weinen – so groß ist ihre Enttäuschung, die der Hoffnung nach all den furchtbaren Jahren mit „Reithofer & Friends – Werbung und mehr“ folgte. Mühsam reißt sie sich zusammen und schimpft mit gepresster Stimme: „Ich hätte es wissen müssen! In dem Moment, als Dennis Reithofer es irgendwie geschafft hat, meinen Chef davon zu überzeugen, dass die Lösung aller Probleme in einem Relaunch der Marke unter seiner Regie zu finden ist, war die Messe gesungen. War doch klar, wohin das führt!“ Josephine atmet tief durch, um sich zu beruhigen, was ihr jedoch nicht gelingt. „Ich vermute, dass der Meinungswechsel Dr. Talers mit der Einladung zum Presseball zu tun hatte, die nach seinem Telefonat mit Dennis Reithofer auf seinen Schreibtisch geflattert ist. Dieser Scharlatan der Werbeindustrie schreckt wirklich vor gar nichts zurück!“, empört sie sich. „Nur deshalb musste ich die letzten anderthalb Tage über diesen sogenannten Relaunch, der angeblich auf direktem Weg in die ‚Bundesliga der Personalvermittlungen‘ führen sollte, ernsthaft diskutieren

und dafür auch noch den Weg zur Agentur auf mich nehmen, die schlappe drei Stunden Fahrtzeit von uns entfernt residiert! Ich schwöre dir: Obwohl ich nun schon so viele Jahre an den Blödsinn der bekloppten Agentur gewöhnt bin, stellt das in diesem Workshop Beschlossene alles bislang Dagewesene in den Schatten!“, jault sie verzweifelt auf.

„Mein armer Schatz!“, antwortet Paulhapunkt mitfühlend.

„Kann ich dich irgendwie aufheitern?“

Unwillkürlich muss Josephine trotz ihrer Verfassung lächeln.

Ja, das kann er, denkt sie. Und dazu muss er nicht einmal etwas tun, beziehungsweise erst in einigen Tagen, wenn sie den Besichtigungstermin für ihr neues Zuhause haben. Dann braucht er nur noch Ja zu sagen, und wenigstens ihr Privatleben erlebt ein Happy End!

Und weil sich Josephine wie eine Schneekönigin darauf freut, kann sie nun voller Inbrunst auf Paulhapunkts Frage antworten:

„Mein Schatz, dein Anruf allein heitert mich auf!“

Dazu lächelt sie liebevoll, auch wenn Paulhapunkt das nicht sehen kann. „Und wenn der Besichtigungstermin nächste

Woche erfolgreich ist und unser Wohnungsproblem der Vergangenheit angehört, dann schockt mich sogar mein Job nicht mehr“, lacht sie, redlich bemüht, sich selbst davon zu überzeugen, dass sie das auch so meint.

„Du tust ja gerade so, als würden wir in einer unzumutbaren Absteige hausen“, empört sich Paulhapunkt mit gespielter Entrüstung in der Stimme.

Josephine ist so klug, nicht darauf einzugehen. Sie kennt ihren Liebsten gut genug, um zu wissen, dass dieses Feld vermint ist, selbst wenn er darüber scherzt. Schnell bemüht sie sich, von ihren unterschiedlichen Auffassungen bezüglich ihrer Wohnsituation abzulenken. Jetzt bloß keinen überflüssigen Streit aufkommen lassen. Wozu auch? Die Wohnung im Haus seiner Eltern wird bald Geschichte sein.

„Aber natürlich nicht, mein Schnäuzelchen“, säuselt sie in Richtung ihres Smartphones und verzieht dabei ihr Gesicht, als hätte sie in eine Zitrone gebissen, was Schnäuzelchen glücklicherweise ebenfalls nicht sehen kann. „Es ist nur schön, wenn wir endlich etwas Eigenes haben, was groß genug für

zwei ist. Und du weißt, wie sehr ich mir einen Balkon oder eine Terrasse wünsche, wo wir mit Freunden zusammen grillen können ...“

„Das können wir bei uns auch!“

„Aber natürlich könnten wir das“, beschwichtigt Josephine und rollt ihre Augen gen Himmel. „Nur säßen wir dabei quasi deinen Erzeugern auf dem Schoß, weil es im Obergeschoss keinen Balkon gibt und wir mit unseren Gästen durch die Wohnung deiner Eltern hindurch in den Garten gehen müssten ... meine Güte, Schnäuzelchen, darüber haben wir doch oft genug gesprochen!“ Sie lacht gekünstelt, ehe sie fortfährt.

„Aber darüber müssen wir jetzt nicht mehr diskutieren, denn das gehört bald der Vergangenheit an. Ich habe das sichere Gefühl, dass wir die ideale Wohnung für uns gefunden haben.“

„Wieso bist du da so sicher? Vielleicht ist die Wohnung gar nicht so toll, wie du dir das ausmalst.“

„Sie hört sich aber so an“, erwidert Josephine geduldig. Meine Güte, was ist nur schon wieder mit ihm los? „Außerdem finde

ich, dass wir ein bisschen Glück verdient haben. Schließlich haben wir so lange gesucht.“

„Du hast gesucht. Ich bin eigentlich ganz zufrieden, so wie es ist.“

Diese Äußerung irritiert Josephine.

„Wie meinst du das?“, fragt sie erstaunt.

„So wie ich es sage!“ Paulhapunkt klingt gereizt, und Josephine versteht die Welt nicht mehr.

„Was ist los, Liebling?“

„Was soll schon los sein?“, entgegnet ihr Liebling aggressiv.

„Ich stelle bloß klar, dass du eine neue Wohnung willst. Ich bin mit unserer durchaus zufrieden!“

Josephine ist baff. Zwar hat sie längst begriffen, dass Paulhapunkt die Wohnsituation bei seinen Eltern weit weniger unangenehm ist als ihr. Auch wenn er bislang stets behauptet hat, dass er sich nach mehr Abstand zu seinen Erzeugern sehnt – wenn nur nicht immer die Umstände gegen ihn wären! Wenn er sich nur darauf verlassen könnte, dass sein Vater seine Tabletten regelmäßig nimmt, wenn seine Mutter ihn nur nicht

gerade jetzt so dringend bräuchte und so weiter und so fort. Deshalb kommt die plötzliche Begeisterung für die Wohnung im Haus seiner Eltern überraschend. Und während Josephine versucht, sich von dieser Überraschung zu erholen, schwant ihr etwas, und sie könnte sich dafür ohrfeigen, dass sie so lange gebraucht hat, um zu kapieren, warum ihr Liebster sich verhält, wie er sich verhält. Dafür kann es nur eine einzige Erklärung geben.

„Du hast nicht zufällig mit deiner Mutter über den Besichtigungstermin gesprochen?“, fragt sie und bemüht sich um einen beiläufigen Tonfall. Jetzt heißt es, die Nerven zu behalten.

„Wie kommst du darauf?“, fragt Paulhapunkt unwirsch.

„Also ja“, seufzt Josephine.

„Was soll das denn jetzt? Was hat meine Mutter damit zu tun?“

„Nun, ich nehme an, dass deine plötzliche Meinungsänderung damit zusammenhängt, dass du ihr von dem Termin erzählt hast und sie nicht glücklich darüber ist.“

Josephine realisiert, wie sich ein warmes Gefühl in ihr ausbreitet, was vermutlich damit zusammenhängt, dass ihr Blutdruck steigt. Sie weiß, dass es nicht hilfreich sein wird, ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen. Andererseits weiß sie auch, dass es ihr kaum gelingen wird, sie unter Kontrolle zu halten, wenn Paulhpunkt den Fehler begehen sollte, jetzt das Falsche zu sagen. Gleichzeitig weiß sie, dass er ganz bestimmt diesen Fehler begehen wird, weil er bereits vorher einen Fehler beging, nämlich den, seiner Mutter von dem Besichtigungstermin zu erzählen.

„Lass bitte meine Mutter aus dem Spiel“, sagt er streng. „Sie hat nichts damit zu tun! Außerdem geht es ihr gerade nicht gut ...“

Unwillkürlich stöhnt Josephine auf. Natürlich! Das war ja zu erwarten gewesen! Edeltraud hat wie üblich mit Krankheit reagiert. Vermutlich mit einer plötzlich auftretenden, denn als Josephine vor anderthalb Tagen das Haus verließ, war sie putzmunter.

„Warum sagst du es nicht einfach?“, faucht sie. „Du hast deiner Mutter von der Besichtigung erzählt, obwohl wir abgemacht hatten, dass du es nicht tust!“

„Wir haben gar nichts abgemacht“, korrigiert Paulhapunkt sie.

„Du hast verfügt ...“

„Geschenk“, fällt Josephine ihm ins Wort. „Du hast ihr alles erzählt und ... lass mich raten: Spätestens eine Stunde später klagte sie über irgendeine Unpässlichkeit.“

Josephine weiß, dass es nicht klug ist, etwas gegen Edeltraud vorzubringen, aber das ist zu viel für sie. Erst der furchtbare Workshop mit der furchtbaren Werbeagentur, ihrem furchtbar unfähigen Chef und den furchtbaren Konsequenzen, die das für ihre Arbeit haben wird. Einzig und allein die Aussicht auf eine entscheidende Verbesserung ihres Privatlebens, das nicht unerheblich durch ihre Wohnsituation geprägt ist, hatte sie aufrecht gehalten. Und nun wird das infrage gestellt, weil Paulhapunkts Mutter sich angeblich nicht wohl fühlt?

„Meine Mutter ist nicht mehr ganz neu. Da ist es wohl normal, dass sie auch mal krank wird.“

Josephine schließt die Augen, um nicht auszurasen. Sie öffnet sie allerdings schnell wieder, als ihr klar wird, dass sie mittlerweile mit 190 Stundenkilometern auf der Autobahn unterwegs ist. Sie beschließt, das Tempo zu drosseln. Gleichzeitig atmet sie tief ein und wieder aus und versucht vergeblich, sich zu beruhigen.

Paulhapunkt hat wohl Ähnliches versucht, denn er fährt mit sanfterer Stimme fort.

„Sie wird sich bestimmt bald erholen. Es ist eben gerade ein ungünstiger Zeitpunkt. Wir müssen Geduld hab...“

Plötzlich bricht seine Stimme ab. Josephine schaut auf ihr Smartphone. Ist sie in ein Funkloch gefahren? Das wäre vermutlich nicht einmal das Schlechteste, sagt ihr Verstand, weil sich dieses Telefonat in eine Richtung entwickelte, die kaum noch eine konstruktive Wendung wahrscheinlich macht. Aber ihr Verstand kann sich mit diesem Einwand nicht durchsetzen, weil sich in Josephines Magen eine Unmenge Wut angesammelt hat, die sich entladen will. Ob das vernünftig ist oder nicht, ist der Wut egal. Sie schreit nur noch danach,

Paulhapunkt mitzuteilen, was sie von seinem symbiotischen Verhältnis zu seiner Mutter hält!

Aber ein Blick auf das Display ihres Smartphones zeigt nicht nur keinen Balken, es zeigt gar nichts mehr. Es dauert einen Moment, bis Josephine begreift, was passiert ist: Der Akku ist leer. Ein paar Sekunden später dringt außerdem zu ihr durch, was sich im soeben unterbrochenen Telefonat mit ihrem Liebsten abgespielt hat, und diese Erkenntnis trifft sie mit voller Wucht. Paulhapunkt will den Besichtigungstermin für eine Traumwohnung platzen lassen! Weil seine Mutter angeblich unpässlich ist! Und er verlangt allen Ernstes von ihr, dass sie sich schon wieder geduldig zeigt? Nachdem sie seit drei Jahren vergeblich auf eine eigene Wohnung hofft?

Ihre Finger schließen sich so fest ums Lenkrad, als wolle sie es erwürgen. Sie atmet erneut tief ein und wieder aus und versucht sich zu beruhigen, obwohl sie weiß, dass das unter diesen Umständen vergeblich ist. Wie soll man ruhig bleiben, wenn das Leben eine einzige Katastrophe ist? Wenn es weder im Job, noch in der Beziehung eine Hoffnung auf bessere Zeiten gibt?

Statt der Aussicht auf eine eigene Wohnung, wartet nun eine wimmernde Edeltraud zu Hause auf sie, die sie bitter für den Fluchtversuch büßen lassen wird, indem sie ihren Sohn noch mehr beansprucht, als sie es sowieso schon tut. Das bevorstehende Wochenende ist unter diesen Umständen bereits gelaufen, und die nächsten zwanzig Jahre eigentlich auch, die Josephine im Haus von Paulhapunkts Eltern zubringen wird. Und dieses Elend wird nur von ihrem Arbeitsalltag unterbrochen, wo bereits das nächste Elend auf sie wartet, und zwar schon Montag, wenn sie auf einen gut gelaunten Chef trifft, der selbstverständlich von ihr erwartet, dass sie mit vollem Einsatz die unsäglichen Ideen einer unsäglichen Agentur umsetzt – und das, ohne eine Miene zu verziehen! „Verdammte Scheiße!“, bricht es mit der Aussicht auf ein komplett verpfushtes Leben aus Josephine heraus. Dann schreit sie nur noch: „Aaaaaahhh!!!“

...

Humorvolles Lesevergnügen für Burnout-Gefährdete, Marketingexperten und Freunde guter Unterhaltung

Wenn das Leben nicht so will, wie man es gerne hätte, und der Nervenzusammenbruch nur einen Wimpernschlag entfernt ist, kann eine Auszeit die Rettung sein. Das denkt sich jedenfalls die einundvierzigjährige Josephine, eine von ihrem Job und ihrer Beziehung enttäuschte Marketingexpertin. Als sie auf dem Rückweg von einem katastrophalen beruflichen Termin zufällig in einem abgelegenen Landgasthof strandet, beschließt sie, dort gegen Kost und Logis als Aushilfe anzufangen. Zwischen Rosenbeeten und alten Obstbäumen schöpft sie neuen Mut und schmiedet Pläne, sich ihr altes Leben zurückzuholen. Doch das ist leichter gesagt als getan ...

Mehr dazu unter www.freja-amundsen.de